

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Insertate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 75.

Landsberg a. W., Dienstag den 29. Juni 1875.

56. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

Neumärkische Wochenblatt

pro III. Quartal 1875

wolle man in Landsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstgelegenen Königl. Post-Anstalt baldmöglichst machen, damit in der Ueberföndung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

## Die Kriegsbefürchtungen der letzten Monate.

II.

† In dem ersten Artikel war gezeigt worden, daß allerdings zur Zeit der Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Italien in Venedig im Schooße der deutschen Diplomatie Besorgnisse entstanden, und daß auf diese der journalistische Feldzug zurückzuführen war, der die anscheinende politische Ruhe so überraschend unterbrach. Der Zweck dieses Feldzuges war inzwischen erreicht worden, und in den offiziellen Kreisen war man unzweifelhaft der Ueberzeugung, daß auf diesem Gebiete nunmehr Alles beendet sei. Dem sollte indessen nicht so sein. Im Gegentheil, von Seiten der Gegner des Fürsten Bismarck wurde ein neuer Feldzug ins Werk gesetzt, der die deutsche Politik im höchsten Grade gefährdete und sich mit einer Geschicklichkeit geführt erwies, die den Anstiftern und Leitern jedenfalls alle Ehre macht. Es mag dahingestellt sein, welche Partei zumeist dabei theilhaftig gewesen ist, jedenfalls muß man an erster Stelle die Ultramontanen verantwortlich machen, welche indessen bei dieser Gelegenheit unzweifelhaft eine wirkliche Hilfe aus Hofkreisen erhielten, in denen man längst gegen die Politik des Reichskanzlers zu fröndeln gewohnt war. Genug, man benutzte die vorhergegangene und eben beendigte lebhafteste Diskussion in den öffentlichen Blättern, um an den auswärtigen Höfen die Meinung geltend zu machen, daß der Reichskanzler unter allen Umständen Krieg wolle, und daß er sowohl den belgischen Zwischenfall, als besonders das französische Cadresgesetz lebhaft benutze, um den Grund zu seinem Kriege gewissermaßen vom Zaune zu brechen. Besonders in Petersburg, wie andererseits in London, wurden diese Intriguen gespielt, und dabei

mit einer so geschickten Heimlichkeit ins Werk gesetzt, daß Deutschlands Berichterstatter nichts davon in Erfahrung bringen konnten. In das Geheimniß wurde auch die französische Diplomatie gezogen, die natürlich mit beiden Händen zugriff und die Frankreich übertragene Rolle mit großer Geschicklichkeit spielte. Es ist in jenen Tagen, wie jetzt wohl feststeht, vielfach zwischen Petersburg und London verhandelt worden. In Petersburg stehen die Sachen eigenthümlich genug. Einen wahren Freund besitzt Deutschland bekanntlich nur in dem Kaiser Alexander selbst. Ein großer Theil der leitenden Persönlichkeiten ist uns abgewandt. Demungeachtet dürfte man glauben, daß, so lange der Kaiser Alexander regiere, keine Gefahr vorhanden sei, und ein außerordentlicher Gesandter, Herr v. Radowicz, der gerade damals den erkrankten Prinzen Neufvertrat, hatte, wie glaubwürdig erzählt wird, diese Ueberzeugung auch zurückgebracht. Man war daher in Berlin der Meinung, daß die deutschen Reklamationen bezüglich des französischen Cadresgesetzes von Rußland in Paris einfach würden unterstützt werden, und daß damit dann Alles aus dem Wege geräumt sei, was zu Besorgnissen irgendwie noch konnte Veranlassung geben.

Hierin hatte man sich aber getäuscht, und dies war die erste Frucht der oben gekennzeichneten bismarckfeindlichen Intriguen. Durch Letztere aufgeschreckt und voreingenommen, glaubten die offiziellen Kreise Petersburgs an eine kriegerische Tendenz des deutschen Reichskanzlers, oder thaten so. Jedenfalls wußte man dem Kaiser Alexander selbst, dessen Friedensliebe hier den Gegnern Deutschlands zu Hilfe kam, dieselbe Ueberzeugung einzupflößen, und Rußland nahm die Gelegenheit wahr, sich als Friedensstifter in Scene zu setzen, indem man sofort die Situation so erfaßte, daß man zwischen Deutschland und Frankreich vermitteln wolle. Das englische Cabinet war, wie man sich denken kann, hoch erfreut über den ihm gegebenen Anlaß, sich ohne irgend eine eigene Gefahr wieder einmal in die europäische Politik handelnd einzumischen zu können. Viel zu feig, um auf eigene Verantwortung hin auch nur den kleinsten ernstesten Schritt zu thun, hatte sich die englische Regierung wohlweislich erst überzeugt, daß Rußland unter keinen Umständen den Krieg wolle, und daß dieser daher überhaupt unmöglich sei. Natürlich war es nicht genug mit diesen diplomatischen Intriguen, auch die Presse wurde sofort dienstbar gemacht und in ihr ein Höllenlärm angestimmt, gegen den der Feldzug im April sich wie eine Schäferschalmee verhielt. Die ultramontanen Blätter führten den Reigen, aber auch

die englischen folgten nach, und damals erschien jener berühmte Artikel in den „Times“, der ein so allgemeines Aufsehen machte und so drückend auf die europäischen Börsen gewirkt hat. Es scheint nicht, daß, als der Graf Schuwaloff sich über Berlin nach London begab und mehrere Konferenzen mit dem Fürsten Bismarck gehabt hatte, die ganze Sachlage für die beiden Staatsmänner schon klar war. Der Graf Schuwaloff ist ein so entschiedener Freund Deutschlands, daß man ihn seitens unserer russischen Gegner schwerlich ganz in das Geheimniß gezogen hat. Erst nach der Abreise Schuwaloffs aus Berlin wurde die Situation vollkommen aufgeklärt; man erfuhr in Berlin, daß in Petersburg keineswegs eine einfache Unterstützung der deutschen Politik in Paris geplant wurde, sondern, wie erwähnt, eine Vermittelung zwischen beiden Mächten, an der mit Rußland auch England thätigen Antheil zu nehmen gedachte.

Bei so veränderter Sachlage faßte der Reichskanzler sofort einen Entschluß, der wiederum erwies, wie unzweifelhaft ihm der Ruhm gebührt, der größte jetzt lebende Staatsmann zu sein, und führte ihn mit seiner gewöhnlichen Energie auch durch. Die deutsche Regierung erklärte, erklaunt zu sein, daß man überhaupt in Petersburg und in London an eine ernstliche Beunruhigung des europäischen Friedens geglaubt habe. Die diesseitig ausgesprochenen Bedenken betreffen das französische Cadresgesetz trügen diesen Charakter durchaus nicht und deuteten höchstens auf Schwierigkeiten hin, die in einer noch fernen Zukunft lägen. Eine Vermittelung sei durchaus gegenstandslos und könne daher gar nicht erst acceptirt werden. Durch diesen genialen Schachzug war dem Fürsten Gortschakoff, vor Allem aber dem Grafen Derby das Concept gründlich verdorben, und ihr gemeinsamer Plan, die deutsche, immerhin mehr gefürchtete als geliebte Macht dadurch etwas zu demüthigen, daß man sich den Anschein gab, als werde sie in ihren angenommenen kriegerischen Tendenzen verhindert, den Frieden zu stören, zunichte geworden. Schon die Intimität des russischen Kaisers mit unserem Herrscherhause sicherte der neuen Bismarck'schen Politik den entsprechenden Erfolg, aber es kam noch eins hinzu. Mit Oesterreich, wo Graf Andrassy's Stellung von Neuem befestigt, nun fast unangreifbar geworden war, war ein vollständiges Einverständnis erzielt, dem sich Italien in kluger Würdigung der jetzigen Lage sofort angeschlossen hatte. So erfuhr denn der eigenthümliche Vermittelungsversuch Rußlands und Englands gerade in Wien die unumwundenste Zurückweisung, indem man sich dort für über

## Das Testament.

Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick hörte sie auch schon im Hause Thüren öffnen und schließen; sie verließ nun eiligst ihr Zimmer und sah, daß Herr Gerloff bereits der Brandstätte zulief.

„Welch' unerwartetes, furchtbares Unglück!“ sprach Frau Gerloff, die zugleich mit Johanna ins Wohnzimmer trat. Es brennt unten im Hause, — wenn sie nur den unglücklichen Hugo retten.“

„Da ist Herr Gerloff zurück!“ entgegnete hastig Johanna. „Ich hörte seine Stimme; gewiß kann er uns sagen, ob wir helfen können,“ und damit lief das junge Mädchen hinaus und begegnete dem Consul, der die vom Schreck fast betäubte Josepha, welche er aus dem Bett gerissen und in einen Mantel gewickelt, auf seinen Armen trug.

„Es ist ein furchtbarer Rauch im Hause,“ sprach er schnell, indem er ihr das Kind übergab, „ich will sehen, wie es mit Hugo steht; vielleicht kann ich ihn ebenfalls hierher bringen.“

Mit diesen Worten eilte der Consul nach dem brennenden Hause zurück, indes Johanna das gitternde Kind auf ihr Zimmer trug, es in ihr Bett legte und sie zu beruhigen versuchte. Schneller, als sie gedacht, hatte sie die Freude, es wieder einschlafen zu sehen, so daß sie es verlassen und in den Garten hinabgehen konnte.

Hier herrschte, da das Feuer um sich griff und von allen Seiten Hilfe kam, die größte Thätigkeit. Aus den oberen Fenstern des brennenden Hauses flogen Betten und andere leicht entzündbare Gegenstände in den Gerloff'schen Garten hinab, und schon wollte Johanna, die so viel sie fassen konnte, davon aufgerafft, damit in's Haus eilen, als plötzlich ein Gegenstand zu ihren Füßen niederfiel, den, kaum erkannt, sie noch hastig aufnahm, ihn verbarg und damit auf ihr Zimmer eilte, wo sie ihn sorgfältig verschloß, ohne in ihrer Aufregung zu überlegen, ob sie auch befugt dazu sei.

Einige Stunden später — ein trüber Morgen war der schrecklichen Nacht gefolgt — finden wir die Familie Gerloff am Frühstückstische. Das Feuer war gelöscht und sämtliche Bewohner des davon heimge-suchten Hauses gerettet, wenigstens befanden sich alle noch am Leben. — In Johanna's Zimmer lag in unruhigem, krankhaftem Schlafe die kleine Josepha, indes in dem anstoßenden Zimmer Herr Ewald in Fieberphantasien rasete, er war in dem Tumulte des Rettens und Löschens bedeutend am Kopfe verwundet worden. Seine Gattin und ihr kranker Sohn hatten in einem andern Nachbarhause Aufnahme gefunden.

„Wunderbar,“ bemerkte der Consul, „daß die Patienten in ihren Fieberträumen ihre Gedanken stets auf einen Gegenstand richten, der sie quält, von dem sie aber nicht ablassen können. Herr Ewald spricht immer von einem schwarzen Raufen mit Papieren, die er nothwendig haben muß.“

Althemlos hatte Johanna zugehört. Einen Augenblick überlegte sie nur, dann war ihr Entschluß gefaßt, und sich an Herrn Gerloff wendend, sprach sie mit erregter Stimme:

„Herr Consul, ich möchte Sie in einer sehr wichtigen Sache, die aber für Andere noch ein Geheimniß bleiben muß, um Rath bitten —“

„So will auch ich mich entfernen“, unterbrach sie Frau Gerloff.

„O, nicht doch, Frau Consulin, Sie müssen gleichfalls mich anhören,“ entgegnete Johanna, dieselbe zurückhaltend.

Kaum hatte sie wieder ihren Platz eingenommen, als Johanna auch schon in kurzen Worten die frühere Geschichte ihrer Mutter berichtete, die sie selbst erst kürzlich vernommen; und weiter erzählte sie, daß sie sogleich überzeugt gewesen, ihr Vater habe eine Verfügung zu ihren Gunsten hinterlassen, obgleich ihr Onkel geschrieben, es sei kein Testament vorhanden gewesen. „Wie ich dazu gekommen, weiß ich nicht, allein es stand von vornherein bei mir fest, daß meines Vaters Bruders eine rechtsgültige Verfügung von ihm gefunden und unterschlagen habe. Denken Sie sich nun mein Erstaunen, als ich hier erfuhr, daß unser nächster Nachbar Ewald heiße, und mehr noch, daß er meinen Erkundigungen zufolge Otto Ewald, der Bruder meines verstorbenen Vaters ist.“

(Fortsetzung folgt.)



zeugt erklärte, daß keine Veranlassung für denselben vorliege.

War der diplomatische Feldzug Rußlands demnach so durchgeführt, daß jede Gefahr vermieden war und das Prestige des deutschen Reiches in keiner Weise gelitten hatte, so fand dieselbe nicht diejenige Unterstützung in der reichsfreundlichen Presse, welche sie verdiente. Im Gegentheil, der größte Theil der liberalen Blätter blies mit den Ultramontanen in dasselbe Horn, ohne durch diese eigentümliche Bundesgenossenschaft stütz gemacht zu sein; man gefiel sich darin, von frevelhaften Friedensstörungen zu sprechen, und an unzähligen Bierbänken wurde die auswärtige Politik unseres großen Staatsmannes mit einer Rücksichtslosigkeit beurtheilt, der höchstens die Unwissenheit der Beurtheilenden gleich stand. Es ist an dieser Stelle schon oft dargelegt worden, daß bis jetzt jede Enthüllung, zuletzt noch die des Arnim'schen Prozesses, dem Vorberfranze des Fürsten Bismarck ein neues Blatt zugefügt hat; und nicht anders wird es unzweifelhaft auch diesmal sein. Man sollte daher doch gerade auf liberaler Seite etwas vorsichtiger sein, und nicht den Ultramontanen wie unsern englischen und französischen Gegnern das Vergnügen bereiten, sie noch zu unterstützen.

Die ganze Krisis ist nicht ohne weitere Folgen geblieben. Es ergibt sich deutlich genug, daß Fürst Bismarck nicht gezögert hat, ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen. Das Band zwischen Deutschland und Rußland ist einerseits fester geknüpft worden, denn je zuvor, andererseits hat man auch die Möglichkeit seiner Lockerung mehr ins Auge gefaßt. Die russische Allianz bleibt uns, ist aber keineswegs unser einziger Rückhalt. Gerade mit Oesterreich besteht ein vollständiges Einverständnis, so daß im Falle eines Konfliktes Deutschland durchaus freie Hand nach Westen hat. Von einem Bündnisse zwischen England und Rußland, oder zwischen Frankreich und Italien, ist ernsthaft nicht mehr die Rede, und so ging aus all den politischen Stürmen des April und des Mai das eine Resultat glanzvoll hervor, daß das deutsche Reich die machtvollste und bestimmdste Macht in Europa ist, deren Bündniß wohl gesucht wird, die selbst aber im vollen Bewußtsein ihrer friedlichen Tendenzen eigentlich keiner Allianz bedarf.

## Tages - Rundschau.

Berlin, 25. Juni. In hohem Maße interessiert das Erkenntniß des Kammergerichts in Sachen Arnim's (siehe weiter unten) unsere juristischen Kreise, und hoffentlich geht der leidige Prozeß aus dem Gebiete juridischer Kritik nicht wieder hinaus. Einige Organe machen zwar schon Miene, bei dem Nachweis, daß der Kriminal-Senat des Kammergerichts das einzig Richtige getroffen hat, an den „Patriotismus“ der Menge zu appelliren. Wofür soll sich der Patriotismus begeistern? Für die vom Kammergericht dem Begriff „Urkunde“ gegebene Definition. Dieser Punkt ist es aber gerade, der einzig und allein die Juristen angeht, und es gewinnt fast nicht den Anschein, als werde die vom Kriminal-Senat für richtig erachtete Annahme, diplomatische Schriftstücke seien Urkunden, allgemeine Billigung finden. Bisher galten solche Schriftstücke für Urkunden so wenig, daß ein auswärtiger Minister sich so gut wie gar nicht darum bekümmerte, ob auf den Missionen im Auslande sämtliche diplomatische Schriftstücke ausgewahrt wurden oder nicht. Beweis genug hierfür ist der amtlich eingeräumte verwahrloste Zustand des Archives der deutschen Botschaft in Paris, das Graf Arnim so verwahrloßt vordand, wie er es verlassen hat. Abgesehen aber hiervon, so wird vom Appell-Richter das diplomatische Schriftstück um der Wichtigkeit seines Inhalts willen zu einer Urkunde erhoben. Diese Eigenschaft allein aber kann den urkundlichen Charakter noch keineswegs darthun, denn alsdann würden wir im praktischen Leben mit einer erdrückenden Masse von Urkunden zu schaffen haben,

die der Gesetzgeber auf einen bestimmten engen Kreis beschränkt wissen wollte, auf einen sehr viel engeren, als das Kammer-Gericht annimmt. Speziell die Presse ist bei der Frage, was Urkunde sei, in hohem Grade interessiert, denn bisweilen gelangt sie in den Besitz eines diplomatischen Schriftstücks, und ist dasselbe schlechtweg Urkunde, so würde das betreffende Blatt durch Publikation desselben möglichenfalls in einen schlimmen Prozeß verwickelt werden können. Gut, daß die Arnim'sche Sache durch alle drei Instanzen geht. Wir wollen wünschen, daß das Ober-Tribunal ein allseitig befriedigendes Urtheil abgibt. Fr. S.

— Nach einer Bekanntmachung des Finanz-Ministers Camphausen vom 21. Juni cr. wird auf Grund der Gesetze vom 15. April 1857 (G.-S. S. 304) und vom 18. Juni 1875 (G.-S. S. 231), sowie des Allerhöchsten Erlasses vom 21. Juni 1875 (G.-S. S. 232) das gesammte Staatspapiergeld der Preussischen Monarchie zur Einlösung ausgerufen.

Von dieser Anordnung werden betroffen:

- 1) die Kassen-Anweisungen vom 2. Januar 1835;
- 2) die Darlehn-Kassenscheine vom 15. April 1848, 19. Mai 1866 und 2. Januar 1868;
- 3) die nach dem Gesetz vom 29. Februar 1868 (G.-S. S. 169) der unverzinslichen Staatsschuld hinzugegetretenen Kurhessischen Kassenscheine und Noten der Landesbank zu Wiesbaden, einschließlich der Scheine der vormaligen Landes-Kreditkasse daselbst;
- 4) die Kassen-Anweisungen vom 2. November 1851, 15. Dezember 1856 und 13. Februar 1861.

Die vorstehend unter No. 1, 2 und 3 aufgeführten Papiergeldzeichen werden nur noch bis zum 31. Dezember 1875 zur Einlösung angenommen; nach Ablauf dieser Frist werden sie ungültig, und alle Ansprüche aus denselben an den Staat, beziehungsweise an die Landesbank zu Wiesbaden erlöschen.

Die Bestimmung des Zeitpunkts, zu welchem die vorstehend zu 4 bezeichneten Kassen-Anweisungen ihre Gültigkeit verlieren, bleibt einstweilen vorbehalten.

Die Einlösung erfolgt

a. in Berlin:

- bei 1) der General-Staatskasse,
- 2) der Kontrolle der Staats-Papiere,
- 3) der Kasse der Königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern,
- 4) dem Haupt-Steueramt für inländische Gegenstände,
- 5) dem Haupt-Steueramt für ausländische Gegenstände, und
- 6) der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militair- und Bau-Kommission stehenden Kasse;

b. in den Provinzen:

- bei 1) den Regierungshauptkassen,
- 2) den Bezirks-Hauptkassen in der Provinz Hannover,
- 3) der Landeskasse in Sigmaringen,
- 4) den Kreiskassen,
- 5) den Kassen der Königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Posen, Nassau und Rheinland,
- 6) den Bezirkskassen in den Hohenzollernschen Landen,
- 7) den Forstkassen,
- 8) den Hauptzoll- und den Haupt-Steuer-Ämtern, sowie
- 9) den Nebenzoll- und den Steuer-Ämtern,

von den zu b. 4—9, aufgeführten Kassen jedoch nur, soweit deren jeweiliger Kassenvorrath ausreicht.

Auch werden die erwähnten Geldzeichen bis zum Erlöschen ihrer Gültigkeit von den Königlichen Kassen in Zahlung angenommen.

— Wie es scheint, will die preussische Regierung den Kulturkampf in das Reich überpflanzen. Der „Magd. Btg.“ wird nämlich von einem offiziellen Correspondenten geschrieben: „Es darf als feststehend angesehen werden, daß die preussische Regierung bemüht sein wird, beim Bundesrathe die Erhebung der neuerdings zu Stande gekommenen Gesetze über

die Orden und ordensähnlichen Kongregationen, sowie über die Verwaltung des katholischen Gemeinde-Kirchen-Vermögens zu Reichs-Gesetzen zu erlangen. Sollte selbst das Kloster-Gesetz ganz allein für das Reich in Kraft treten, so würde der Kultusminister hierin eine sehr wirksame Unterstützung seiner Politik erblicken und nicht ohne Grund erwarten können, daß wir die erste, schwierigste Etappe im Kulturkampf glücklich (!?) zurückgelegt haben. Würde es den Mitgliedern der Orden und Kongregationen gestattet sein, innerhalb Deutschlands zu verbleiben und dicht an den Grenzen Preußens sich aufzuhalten, so erfähre der Präsidial-Staat des Reiches durch seine Bundesgenossen eine Durchkreuzung seiner Politik, die Letztere nicht beachtlichen können und werden. Dr. Falk hat nun aber bei Ausarbeitung des Kloster-Gesetzes bestimmt darauf gerechnet, an den übrigen deutschen Staaten für seine Bestrebungen einen Anhalt zu gewinnen, und deshalb dürfte der Bundesrath den preussischen Wünschen bereitwillig entgegenkommen. Bis zum Zusammentritt des Bundesrathes wird wohl schon gelegentlich die Zustimmung der einzelnen Regierungen erbeten sein, so daß nicht im letzten Augenblick Hindernisse sich in den Weg legen, die einen peinlichen Eindruck machen müßten, weil sie der Ansicht Raum schaffen würden, in kirchenpolitischer Beziehung verfolgten die deutschen Bundesstaaten verschiedene Richtungen. Bisher gab sich hierin noch immer die erfreulichste Uebereinstimmung zu erkennen, was namentlich vor und bei Verathung des Reichs-Civil-Gesetzes erkennbar wurde. Wäre die Aufhebung sämtlicher Orden und ordensähnlichen Kongregationen für das Reich nicht zu erlangen, so würde allermindestens die Bestimmung Platz zu greifen haben, daß die in Preußen anständig gewesenen Mönche und Nonnen nicht auf deutschem Gebiet sich niederlassen dürfen.“

Berlin, 24. Juni. Das Kammer-Gericht verurtheilte den Grafen Arnim wegen vorsätzlicher Beiseitehaltung ihm anvertrauter Urkunden zu 9 Monaten Gefängniß, wovon 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt zu betrachten ist. Das Vergehen der Unterschlagung und ein Vergehen gegen die öffentliche Ordnung erklärte das Kammer-Gericht als nicht vorliegend.

— Wie aus Breslau mitgetheilt wird, hat der Fürstbischof von Breslau in einem Schreiben an den dortigen Aylhverein für Obdachlose erklärt, sich an diesem Verein nicht betheiligen zu können, nachdem ihm alle Einkünfte in seinem preussischen Bisthums-antheile entzogen worden seien, er wiederholt zu hohen Strafgebern verurtheilt worden und man ihm überdies zumuthe, Einkommensteuer zu zahlen, wo er kein Einkommen mehr habe.

Emß, 25. Juni. Die zur Feier der Anwesenheit des Kaisers heute vom Frankfurter Ruder-Verein in Gemeinschaft mit dem Rödner Ruder-Club veranstaltete Regatta auf der Lahn hat unter dem Jubelrange einer zahlreichen Zuschauermenge stattgefunden. Der Kaiser wohnte trotz der wenig günstigen Witterung der Regatta bei. Es wurden fünf Wett-Fahrten in zwei- und vierrudrigen Booten und in Grönländern gemacht. Bei der zweiten Fahrt (vierrudrige Outriggers Gigs) siegte das Boot des Frankfurter Ruder-Vereins „Adolf“ mit 20—22 Bootslängen, und gewann den für diese Fahrt von dem Kaiser ausgesetzten Ehrenpreis. Bei der dritten Fahrt (zweirudrige Outriggers Boote), erster Ehrenpreis der Kur-Commission, siegte das Frankfurter Boot „Casar“ mit etwa 20 Bootslängen. — In zwei Fahrten trug der Rödner Ruder-Club den Sieg davon. Die Sieger wurden nach Beendigung der Wettfahrten vom Kaiser empfangen, welcher den Frankfurtern den gewonnenen kaiserlichen Ehrenpreis übergab.

Dresden, 25. Juni. Das sächsische Königspaar ist nach der Schweiz abgereist. — Den neuesten Dispositionen zufolge dürfte der Kaiser von Rußland über Dresden und Cottbus weiterreisen.

— Die Neubefestigung von Pfalzburg, dessen Anhöhen mit Forts versehen werden sollen, sobald die theil-

und die andern 9 Mann mit dem Offizier gefangen genommen.

Der Kurfürst befaßl nun sofort den Gefangenen, ihre Monturen abzulegen, und steckte brandenburgische Dragoner in die Uniform, während Derflinger dem schwedischen Patrouillenföhre die Pistole auf die Brust setzte und ihm die Parole abzwang. Der schwedische Offizier wurde gezwungen, den Wegweiser durch den vor Rathenow liegenden Wald zu machen, und gegen zwei Uhr Morgens befand sich das Corps dicht vor der Stadt. Sofort eilte Derflinger, als Schwede verkleidet, mit jenen neun in der schwedischen Montur steckenden Dragonern auf die Havelbrücke zu und verlangte Einlaß.

„Was für Volk?“ rief der schwedische Corporal aus der Wachtstube.

„Schweden, von Brandenburgern verfolgt,“ antwortet Derflinger, der des Schwedischen etwas mächtig war, und nannte sogleich die Parole. Der Corporal mochte ihn indessen doch nicht recht trauen und zögerte noch. Derflinger wußte indessen ihn so zu überreden, daß er endlich die Zugbrücke niederfallen ließ.

In demselben Augenblick fiel Derflinger mit seinen neun Dragonern über die Wache her, stach sie nieder und besetzte die Brücke. Zugleich rückten jetzt auch die übrigen Dragoner von Derflingers Regiment vor und drangen gegen die Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

## Von Franken bis Fehrbellin.

Geschichtliche Skizze aus dem Leben des großen Kurfürsten, von Karl Wartenburg.  
Ein Erinnerungsblatt zur 200jährigen Jubelfeier des Sieges von Fehrbellin (18. Juni 1675).

(Fortsetzung.)

Sofort ließ der Kurfürst zum Ausbruch blasen, und unter Regen und dichten Nebel ging es fort bis zwei Stunden vor Rathenow. Hier machte das kleine Corps Halt und die Cavallerie stellte sich in Schlachordnung auf, die Musquetiere in den Geschützen erwartend, welche erst gegen 10 Uhr Abends eintrafen. Während sich dies außerhalb Rathenows zutrug, entwickelten sich die Dinge in der Stadt selbst in einer für die Pläne des Kurfürsten höchst günstigen Weise. Die Stadt hatte nur ein Regiment schwedischer Besatzung, das Regiment Wangelin, unter dem Oberst gleichen Namens. Strengen, aufmerksamen Dienst und Disciplin gab es ohnehin nicht unter den verwilderten schwedischen Soldaten. Heute war dies um so weniger der Fall, als die Mannschaft eine große Trunkschelte feierte.

Gegen Abend war nämlich der Landrath v. Briest mit mehreren mit Bier beladenen Wagen vor das geschlossene Stadthor gekommen und hatte der Wache, welche ihn nicht ohne Parole einlassen wollte, zugerufen:

„Naht up, ich bin Briest, ich bringe gut Beer.“

Diesen Zuruf konnte die durstige, schwedische Thor-

wache nicht widerstehen. Der Wachtkommandant ließ öffnen und behielt ein Faß für sich und seine Leute, und die andern Fässer fuhr Briest in die Stadt und theilte es unter die Besatzung aus. Es war dies um so weniger auffallend, als die Schweden schon öfters von Briest Bier empfangen hatten. In der Stadt zog nun der Landrath einige vertraute Bürger bei Seite und theilte ihnen die Kunde von dem Anrücken des Kurfürsten und der bevorstehenden Befreiung von dem schwedischen Joche mit. Er rieth ihnen, das Geheimniß ihren Mitbürgern mitzutheilen, die Schweden trunken zu machen und dann über sie herzufallen und sie zu tödten. „... die haben dies,“ schloß Briest, „verdient... denn sie haben sich nicht als Soldaten, sondern als die schändlichsten Räuber gezeigt.“ Die Bürger befolgten seine Rathschläge, und als die dunkle Regennacht auf Rathenow niederfiel, war die halbe Garnison schon trunken und tobte in wildem bacchantischen Taumel bei ihren Bechergelagen.

Indessen hatte der Kurfürst einen schlauen Plan zur Ueberrumpelung der Stadt entworfen, einen Plan, der im Moment entstand, und an dessen Entwurf ein glückliches Ungefähr schuld war. Der Brandenburgische Oberstleutnant Strauß hatte nämlich eine kleine Reconnoissance unternommen und war dabei auf eine schwedische Streifpatrouille von 21 Mann gestoßen, die eben in einem Dorfe fouragirte und schönen Frevel mit den Bewohnern trieb. Strauß hatte sofort die Schweden angegriffen, ihnen 12 Mann getödtet



weise geschleiften Festungswerke in größerem Maßstabe wieder hergestellt sind, preßt französischen Zeitungen ein Angestrichenes aus. Der wahre Grund desselben ist aber wohl nur die Erkenntnis, daß man in Frankreich mit den fortifikatorischen Arbeiten an den Grenzfestungen nicht von der Stelle kommt, während bei uns allen Ernstes daran gedacht wird, Pfalzburg als vorgeschobenen Posten zwischen Strassburg und Metz auszubauen.

**Jugenheim, 24. Juni.** Die Parade zu Ehren des Kaisers von Rußland wurde heute Morgen bei Darmstadt abgehalten und von dem Kaiser bei strömendem Regen abgenommen. Derselbe war ohne Mantel erschienen. Prinz Ludwig kommandierte. Der Großherzog, Prinz Alexander und Prinzessin Ludwig wohnten der Parade bei. Nach der Parade begab sich der Kaiser Alexander nach Widenbach, begleitet von dem Prinzen Alexander und dem Prinzen Ludwig, und

begrüßte daselbst den um 1 Uhr angekommenen Kaiser Wilhelm. Nach der Tafel, welche auf dem Schloß zu Jugenheim stattfand, kehrte Kaiser Wilhelm nach Ems zurück.

— 26. Juni. Der Kaiser von Rußland ist heute Vormittag von hier abgereist. Derselbe verabschiedete sich in Darmstadt vom Großherzog. Die Weiterreise erfolgt über Frankfurt a. M. und von da auf der Brauer Bahn.

**Paris, 24. Juni.** Nach neueren Nachrichten sind die Ueberschwemmungen in den Thälern der Garonne und des Adour besonders groß und ungeheure Verheerungen daselbst angerichtet. In Toulouse sind alle Brücken weggerissen und zahlreiche Häuser eingestürzt. Auch sind mehrere Menschenleben zu beklagen. Aechnliche Verwüstungen werden aus Tarbes, Auch, Albi und Montauban berichtet. Gegenwärtig sind die Ge-

wässer in langsamer Abnahme begriffen, obwohl der Regen anhält.

**Petersburg, 22. Juni.** Die Rückkehr des Kaisers wird den Zeitungen zufolge am 25. Juni (alten Stils) und um dieselbe Zeit auch der Besuch des Königs von Schweden und des Herzogs von Edinburgh mit seiner Gemahlin, der Großfürstin Marie Alexandrowna, erwartet. Der König Oskar soll die Absicht haben, vor seiner Reise nach Petersburg mehrere der wichtigsten Städte des russischen Reichs zu besuchen. Er wird, wie der „Grassdanin“ mittheilt, nach einem kurzen Aufenthalte in Riga über Dünaburg und Smolensk nach Moskau und von dort nach Nischni-Nowgorod, sodann erst nach Petersburg reisen. Das genannte Blatt will ferner wissen, daß das herzogliche Paar drei Monate in Rußland zubringen und seine kaiserlichen Eltern zu einem Herbstaufenthalte in die Krim begleiten werde.

## Kirchliche Nachrichten.

Aufgehoben wurden  
am Sonntag den 27. Juni d. J.:

### Hauptkirche.

Der Schlosser K. E. Schütz mit Jungfrau  
C. M. A. Siegler hieselbst.  
Der Justiz-Actuar E. Schmidt mit Jung-  
frau A. Bethke hieselbst.  
Der Klempner R. Urath mit Jungfrau  
P. Klawe hieselbst.  
Der Stellmacher G. Fuß mit M. M.  
Kurzweg in Dech.

Am Freitag den 2. Juli cr., Vor-  
mittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Com-  
munion: Herr Prediger Funke.

### Concordienkirche.

Der Sattlermeister M. B. Maschke mit  
Jungfrau J. S. S. Aigner hieselbst.  
Der Arbeitermann F. W. Wanke mit B.  
C. P. Quast hieselbst.

Von heute ab habe ich die Küster-  
Geschäfte wieder übernommen. Wohnung:  
Wollstraße No. 18, im Hause des Schuh-  
machermeisters Herrn Modrow.  
Klinnert, Küster.

## Bekanntmachung.

Der nächste Jahrmarkt wird nicht,  
wie im Kalender angegeben, am 13., son-  
dern wie bisher immer, am Mittwoch und  
Donnerstag den 14. und 15. Juli, und der  
Biehmarkt am Tage zuvor, Dienstag  
den 13. Juli, abgehalten werden.  
Landsberg a. W., den 26. Juni 1875.  
Der Magistrat.

Bei **Fr. Schaeffer & Comp.**  
ist zu haben:

**Neues Complimentirbuch,**  
enthaltend 64 Glückwünsche bei Namens-  
und Geburtstagen, 16 Liebesbriefe, 20  
Gedichte bei Hochzeitsfeierlichkeiten, 35  
Stammbooksprüche, 20 Anweisungen über  
Anstand und Feinsitte, und 40 schöne Toaste.  
Von **Fr. Meyer.**  
Achtundzwanzigste Auflage. 1,25 Mark.

## 400 sympathetische Mittel,

durch deren Wunderkraft Körperliche Lei-  
den aller Art schnell geheilt werden  
können. Von **W. Hartung.**  
10 Sgr.

Vorräthig bei  
**Volger & Klein**  
in Landsberg a. W.

## Hören Sie den Dank eines Kindes,

welches seine Eltern aufrichtig liebt, schreibt  
Frl. A. in B. Mein lieber Vater ist von  
**der Trunksucht**

befreit, wir haben jetzt den besten Vater,  
und dieses danken wir nächst Gott Ihnen  
bester Herr Reglaff, wir wollen Ihrer  
in unseren Gebeten gedenken.

Behufs Erlangung dieses vorzüglichen  
Mittels  
zur Beseitigung der Trunksucht  
wende man sich vertrauensvoll an Rein-  
hold Reglaff, Fabrikbesitzer in Guben  
(Preußen).

Wir ersuchen die Herren  
Lieferanten, ihre Rechnungen  
über die von uns im 1. Se-  
mester d. J. entnommenen  
Waaren gefälligst bis 1. Juli  
einzureichen.

Verwaltung der Gas-Anstalt.  
**A. Voss.**

## Nachtauben

sind zu verkaufen Louisestraße 11.

## Geschäfts - Eröffnung.

Der Unterzeichnete beehrt sich ergebenst  
anzuzeigen, daß er den Verkauf des

## Bayerischen Bieres

aus seiner neu erbauten Brauerei (Berlinerener  
Chaussee) am 1. Juli d. J. beginnen werde.

Die Abgabe des Bieres an Wiederverkäu-  
fer erfolgt in Transportgebinden zum Preise von  
21 Mark für den Hectoliter, an andere Abneh-  
mer in Flaschen zu je 15 Pf.

Gefällige Aufträge werden entweder in der  
Brauerei oder Richtstraße 61 erbeten.

Landsberg a. W., den 29. Juni 1875.

**Hermann Pfauth.**

Wegen Aufgabe mei-  
nes Geschäfts, da ich  
von hier verziehe, beab-  
sichtige ich meine

## Material- und Schnittwaaren- Vorräthe,

um schnell damit zu räu-  
men, zu herabgesetzten  
Preisen zu verkaufen.

**J. Jablonsky**  
in Zanzhausen.

Von meinen  
gebrannten Caffees

empfehle ich die Sorten  
zu 16 und 18 Sgr.  
per Pfd.

ihres vorzüglichen Geschmacks  
wegen

der geneigten Beachtung.

**Julius Wolff.**

## Eine Bäckerei

und ein Materialgeschäft sind zu verpachten,  
zwei rentable Häuser, zu jedem Geschäft  
sich eignend, eine Gastwirtschaft, sowie  
zwei Windschneidemühlen sind zu verkauf-  
en durch

**F. Wendland**  
in Soldin N.-M., am Markt.

## Fliegenfänger,

mit Glas-Verschluss, empfiehlt

**C. F. Lange,**

Richtstraße 13.

## Berspätet!

Zu der Verlobung der B. F. mit dem  
F. R. ein dreimal donnerndes

**Hoch! Hoch! Hoch!**

daß die ganze Mauerstraße wackelt und  
wackelt.

## Matjes-Heringe

in vorgeschritten feiner Qualität  
empfiehlt  
**Julius Wolff.**

Frischen fetten

**Räucher-Lachs,**  
neuen engl.

## Matjes-Hering

(delikat) empfiehlt  
**Carl Klemm.**

**Rüdersdorfer Steinfalk,**  
Mittwoch bis Freitag frisch aus dem Ofen.  
empfiehlt

**Julius Friedrich.**

Ein bedeutendes

## Restaurant,

mit prachtvollem großen Garten, beste  
Lage der hiesigen Stadt, ist günstig zu  
verkaufen. Näheres bei

**C. A. Ristau**

in Bromberg, Schwedenstraße No. 15.

Am 7. Juli: Erste Klasse

**Kgl. Pr.**

## 152. Staats - Lotterie.

Hierzu gebe **Antheilloose** aus,  
so weit der nach Befriedigung der bishe-  
rigen Spieler noch geringe Vorrath reicht:  
 $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{16}$   $\frac{1}{32}$   $\frac{1}{64}$   
Mk. 70 35 17,50 9 4,50 2,50 1,25 Mk.

**Staats - Effecten - Handlung**

von

**Max Meyer, Berlin,**

Erstes u. ältestes Lott.-Geschäft Preussens,

gegr. 1855.

NB. Auch die an anderer Stelle offerirten  
**Antheile an Braunschwei-**

**ger Serien-Loosen (Zieh-**

**ung den 30. Juni**

$\frac{1}{4}$   $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{16}$   $\frac{1}{32}$   $\frac{1}{64}$  )

Thlr. 25 13 7 4 2 Thlr.)

sind bis auf wenige Abschnitte ver-

griffen.

Mein Agerland ist zu verkaufen

Wittwe Rahmann.

Ein Saß, gez. Thiemann, in welchem  
ein Deckbett und ein Kopfkissen enthalten  
waren, ist von Breitenbruch bis Landsberg  
verloren gegangen.  
Gegen Belohnung abzugeben beim  
Gastwirth K. v. Ch.

## Schiffszwieback,

ganz und gestochen,

**Seesalz zum Baden**  
empfiehlt  
**Julius Wolff.**

Vom 1. Juli cr. ab be-  
findet sich meine Wohnung  
im „schwarzen Adler“,  
Schloßstraße 11.

**Frau A. Moegelin,**  
Hebamme.

Ein Bäckstübchen ist umzugs halber  
Wall No. 5 zu verkaufen.

Zwei Kanarienvögel sind zu verkaufen  
Wall 3a, hinten.

## Schneider's Garten.



Dienstag den 29. und Mittwoch den 30. Juni  
**Großes**

musikalisches humoristisches  
**Gesangs - Concert**

von der Freiburger Singpiel-Gesellschaft  
**Ernst Zettel** aus Sachsen, be-  
stehend aus 2 Herren und 3 Damen nebst  
Komikern.

Die Vorträge bestehen aus Quartett,  
Duett, Terzett, Couplets, Solis und Komik.  
Für gute Musik und Gesang ist gesorgt.  
Anfang 8 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.

**Ernst Zettel**  
aus Sachsen.

**Grosses**

**Abend - Concert**

auf

**Güthler's Bierhalle**

morgen Mittwoch den 30. Juni.

Anfang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

**Freytag.**

**Schumacher's Halle.**

Morgen Mittwoch den 30. Juni

**Grosses**

**Abend-Concert,**

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-  
Bataillons Leib-Grenadier-Regiments  
(1. Brandenburgisches) No. 8.

Anfang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

**Firchow.**

**Krieger-Verein.**

Ordentliche Versammlung

heute Dienstag den 29. Juni,

Abends 8 Uhr,

auf **Ehrenberg's Bierhalle.**

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

## Unfehlbar.

Heute Dienstag Haupt-Versammlung.

Erläuterung wichtiger Angelegenheiten.

In Vertretung: Spundt.

**Janischer Gesangverein.**

Wie in voriger Woche.







## Bericht über die Kreis-Synode.

(Nach amtlichen Quellen.)

Die diesjährige Kreis-Synode wurde von dem Vorsitzenden, Superintendent Strumpf, am 23. d. M., Vormittags 10¼ Uhr, mit einem kurzen Gebete eröffnet. Zu Schriftführern ernannte derselbe Deichhauptmann Müller—Landsberg a. W. und Prediger Köppel—Gadow. Er begrüßte als neu eingetretenes Mitglied den Prediger Kramm von Genninisch-Warthbruch. Bei Feststellung des Präsenzstandes ergab sich die Anwesenheit von 51 Mitgliedern der Synode. Von den 5 fehlenden erschienen 2 nachträglich. Nachdem der Bescheid des Königl. Consistoriums auf die vorjährige Sitzung verlesen war, machte der Vorsitzende Mitteilung von einem Schriftwechsel zwischen ihm und der Redaktion des Neumärkischen Wochenblattes, welche das Ersuchen um Zulassung eines Berichterstatters zuletzt mit ausdrücklicher Namensnennung an den Synodal-Vorstand gerichtet hatte. Der Letztere war erst heute zusammengetreten, und hatte beschlossen, die Entscheidung der Synode anheimzugeben. Der Superintendent erklärte, daß er persönlich durchaus nichts gegen die Veröffentlichung eines Berichtes über die Synodal-Verhandlungen habe, dieselbe vielmehr im Interesse der Sache lebhaft wünsche; § 56 der R. G. und S. D. aber gestatte ausdrücklich eine nur „beschränkte“ Öffentlichkeit. Lasse man jemanden mit dem ausgesprochenen Zwecke der Berichterstattung zu, so werde dadurch jede „Beschränkung“ aufgehoben und trete eine volle Öffentlichkeit an deren Stelle, welche er der Behörde gegenüber nicht glauben verantworten zu können. Es komme hinzu, daß der Vorstand durch Zulassung eines Berichterstatters gewissermaßen eine indirekte Verantwortlichkeit übernehme für einen Bericht, auf dessen Abfassung einen Einfluß auszuüben er nicht in der Lage sei und auch nicht beanspruche, von dem er aber doch unmöglich wissen könne, ob er ganz objectiv würde gehalten sein. Aus diesen Gründen glaube er auch für den Fall, daß die Synode die Zulassung beschließen sollte, einen Protest sich vorbehalten zu müssen. Es wurde dem von anderer Seite noch hinzugefügt, daß die volle Öffentlichkeit schon aus dem Grunde nicht zugelassen werden könnte, weil die Kreis-Synode auch ausdrücklich berufen sei, disciplinarische Maßregeln zu beraten, wobei die persönlichen Verhältnisse notwendig müßten zur Sprache gebracht werden. Dagegen wurde mehrfach ausgeführt, daß Berichte doch an die Öffentlichkeit kommen würden, daß eine Verantwortlichkeit der Vorstand nur dann übernehmen würde, wenn er einen ausdrücklichen Auftrag ertheile, daß der Ausdruck „beschränkte Öffentlichkeit“ jedenfalls sehr dehnbar und unbestimmt, und daß eine Berichterstattung immerhin nicht verboten sei. In besonderen Fällen aber könne natürlich immer ein Auschluss der Öffentlichkeit stattfinden. Die Synode lehnte darauf den Antrag (Meydam) auf Zulassung eines Berichters der Presse mit geringer Majorität ab, nahm dagegen den im Laufe der Debatte gestellten Antrag (Prediger Wolff II.), eine Commission zur Abfassung eines Berichtes ausdrücklich zu ernennen, an. Diese Commission soll sich aus dem Vorsitzenden und den beiden Schriftführern zusammensetzen.

Erst jetzt trat die Synode in ihre Tages-Ordnung ein. Prediger Kallusky—Wormsfelde hatte auf Grund der von den einzelnen Gemeinde-Kirchenräthen erstatteten Berichte über die sittlichen und kirchlichen Zustände der Diözese, in Verbindung mit den vom Königl. Consistorium vorgelegten Propositionen zu berichten. Die

erste dieser Propositionen betraf „die Thätigkeit der auf Grund der R. G. und S. D. vom 10. September 1873 neu eingeführten Gemeinde-Kirchenräthe und Gemeinde-Vertretungen; die hierbei gemachten Erfahrungen und hervorgetretenen Schwierigkeiten.“ Es wurde constatirt, daß durch die neue Einrichtung eine wesentliche Veränderung nicht stattgefunden habe; im Ganzen zeige sich eine erfreuliche Willigkeit der Gemeinde-Kirchenräthe bei Anordnung zweckmäßiger äußerer Angelegenheiten; auch wird mitgetheilt, daß an vielen Orten die Kirchen-Altesten den Verkündern der Taufe und Trauung mit löblichem Eifer entgegengetreten sind, daß auch hier und da bestimmte Beschlüsse gefaßt sind über die Stellung, welche solchen gegenüber zu nehmen sei. Eine Schwierigkeit sei nur an einigen Orten dadurch entstanden, daß die Kirchen-Altesten sich geweigert hätten, die Kassen-Geschäfte zu übernehmen; in den meisten Pfarren haben die Pfarrer denselben sich auch ferner unterzogen.

Die zweite Frage des Königl. Consistoriums ging auf „die Wirkungen des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und der Eheschließung, vom 9. März 1874, sowie auf die Ablösung der Stollgebühren.“ — Die Taufe der Kinder ist nur in seltenen Fällen nicht begehrt worden; auf dem Lande waren bis Anfang Mai 5 Kinder definitiv ungeauft getrieben, in der Stadt waren es „wenige“; vielfach ist die ursprüngliche Weigerung durch Vorstellung der Geistlichen und Kirchen-Altesten überwunden worden. Dagegen ist die Zahl der unterbliebenen kirchlichen Trauungen trotz aller, zum Theil erfolgreichen Bemühungen groß. In der Stadt Landsberg, Hauptkirche, sind im 4. Quartal 1874 von 40 Paaren nur 12 kirchlich getraut, im 1. Quartal d. J. 11 Paare gegen durchschnittlich 24 in den 3 Vorjahren, in den Gemeinden der Concordeenkirche sind 5 Paare, in den Landparochien im Ganzen 21 Paare ohne kirchliche Trauung geblieben. „Nur 7 Parochien giebt es in der Diözese, in denen bis Anfang Mai alle Kinder getauft und alle Paare getraut sind. Doch auch hier zeigte sich an manchen Orten Neigung, gewisse kirchliche Sitten

zu durchbrechen, namentlich die Ehesegnung der Wöchnerin abzulehnen.“ — Uebergehend zu den Ausfällen an Stollgebühren, theilt Ref. mit, daß im 4. Quartal 1874 gegen dieselbe Zeit der Vorjahre in der Stadt und den zugelegten Pfarren ausgefallen sind für Trauungen 256 Thlr., für Aufgebote 38 Thlr., für Atteste 35 Thlr.; in den Landparochien für Trauungen 188 Thlr., für Aufgebote 45 Thlr., für Atteste mehr eingenommen 14 Thlr. Ausdrücklich wird bemerkt, daß die Kürze des betreffenden Zeitraums sichere Schlüsse nicht gestattet. — Der bedeutende Ausfall an Gebühren mache für die Stadt die Fixirung derselben zu einer Nothwendigkeit; für das Land sei aber eine solche gleichfalls dringend zu wünschen. Man fange an, wegen der Gebühren zu handeln; man lasse sich trauen, wenn's umsonst geschieht; man nehme mindestens häufig die Gebühren zum Vorwande der Unterlassung. Das ganze Accidenzien-Wesen, und besonders die Opfer seien nicht mehr „zeitgemäß“, denn sie gehören einem patriarchalischen Leben an, und dieses hat aufgehört.“ Der mögliche Verfall der evangelischen Kirche beruht hauptsächlich auf einem Punkt: „Es ist in der evangelischen Kirche keine Neigung mehr zum theologischen Beruf.“ Unter den vielen Gründen dieser Thatsache, meint Redner, stehe nicht zuletzt das ungesicherte und kümmerliche Einkommen vieler Stellen, das sich oft vorzugsweise aus Accidenzien, Opfern u. s. w. zusammensetze, und das andererseits durch die Ablösungen der Naturalien immer mehr geschmälert werde, während gleichzeitig in allen Beamtenklassen Verbesserungen der Gehälter stattfinden. — (Fortsetzung folgt.)

## Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. In Anknüpfung an unsere neuliche Mittheilung, betr. die ins Auge gefaßte Reorganisation der Anlagen des alten Kirchhofs, machen wir auf die in vor. Nr. d. Bl. befindliche Aufforderung des Gemeinde-Kirchenraths aufmerksam, welche den Angehörigen von dort beschädigten Grabdenkmälern Wiederherstellung u. s. w. auferlegt.

—r. Die Reinigung der Straßen und Rinnsteine ist nunmehr auch wieder vorchriftsmäßiger Weise Gegenstand einer in vor. Nr. d. Bl. befindlichen Polizei-Verordnung geworden. Wir verhehlen deshalb nicht, hierbei aufs Neue unsern Mitbürgern anzurathen, das Vorgeschiedene pünktlich und freiwillig auszuführen.

—r. Heute Vormittag 11½ Uhr findet im Stadt-verordneten-Saale wieder eine öffentliche Kreistags-Sitzung statt. Die Tages-Ordnung haben wir f. Z. bekannt gegeben.

—r. Im Actien-Theater findet heute Abend die Aufführung von Karl Guklow's: „Königs-Piöte nant“ statt. Der Charakter-Spieler Hermann wird sich darin als „Eborane“ zum ersten Male mit einer größeren Charakterpartie dem hiesigen Publikum präsentieren.

—r. Wie wir hören, soll das am Sonnabend zu Wasser gewordene erste Gartenfest nunmehr morgen Mittwoch stattfinden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die 17 Mann starke neue Kapelle, welche an drei Abenden Zeugniß von ihrer Tüchtigkeit abgelegt, eine große Anziehungskraft nicht bloß für morgen, sondern für immer ausüben wird.

—r. Erwiderung. „Herr W. Freytag bringt in der Beilage dieses Blattes (Sonnabend den 26. Juni cr.) eine lange Erzählung unserer gegenseitigen mündlichen Unterhaltungen, betreffend die Theater-Musik. Sollte diese Erzählung eine Rechtfertigung seiner Handlungsweise (Geschäftsmäßigkeit) durch die betreffende Annonce in der „Deutschen Musiker-Zeitung“ sein?“ — Was die Anschuldigung des Herrn Freytag betrifft, so verweise ich das geehrte Publikum auf obige Erzählung selbst, und bitte dasselbe, auszurechnen, wie hoch mir eine einfache Zwischenakts-Musik (über die ich gar keine Verfügung) bei Herrn Freytag's Bedingungen zu stehen gekommen wäre? Unsere Abmachung bezog sich jedoch nur auf Zwischenakts- und Begleitungs-Musik, und war mir die Hauptfache, Herrn Freytag's Bedingungen für die hier bekannten Gartenfeste zu wissen. Derselbe ließ mich jedoch bis dato hierüber vollständig im Unklaren, und frage ich das geehrte Publikum, wenn Herr Freytag reelle Absichten hatte, warum stellte er nicht von Anfang an durchweg seine Bedingungen fest? Ich habe der verehrlichen Direktion des Aktien-Theaters, sowie meinem sämmtlichen Personal gegenüber kontraktliche Verpflichtungen, und kann das Theater — welches Landsberg mit den größten Opfern und Mühen gegründet — sowie dessen Unternehmer, nicht von der momentanen Laune des Herrn Freytag abhängig sein. Herr Freytag sagt ferner: „Er sollte mit seiner Musik lahm gelegt werden.“ Es ist mir dies auf Ehrenwort nicht im entferntesten eingefallen, und bemähte ich mich erst dann um einzelne seiner Musiker, als Herr Freytag öffentlich bestimmt erklärte, er würde die Kapelle aufgeben, und ist es wohl geschäftlich richtig, daß ich Musikern am Platze, die ich kenne, den Vorzug gebe. Die ganze Erzählung dieses vielbesagten Herrn hat, wie mir scheint, hauptsächlich den Zweck, mir — da er mir, was die Kapelle betrifft, nicht mehr schaden kann — nun die Gunst des geehrten Publikums zu entziehen, wie dies seine Bemerkung bezüglich des Pianinos beweist, und ist meine Erwiderung hierauf: „Thatsachen betweisen das Gegentheil!“ Ohne der Bescheidenheit zu nahe zu treten, darf ich wohl sagen, ich habe für Landsberg eine tüchtige Kapelle gewonnen, und bitte ich das geehrte Publikum, sich persönlich davon zu überzeugen.

Ich habe in dieser unerquicklichen Angelegenheit der Wahrheit gemäß mein erstes und letztes Wort gesprochen, und zwar nur, um vor dem geehrten Publikum gerechtfertigt zu sein. Mit aller Hochachtung Heint. Brüning, Direktor des Aktien-Theaters.“

Mit der vorstehenden Auslassung des Theater-Direktors schließen wir unsererseits die Akten in dem Streit Freytag contra Brüning, weil wir meinen, daß das Publikum nun kein weiteres Interesse mehr hat, zu erfahren, wer Schuld daran habe, daß der seit Jahrzehnten hier ansässige Bürger und städtische Kapellmeister auch im zweiten Jahre des Bestehens unseres aus bürgerlichem Gutmuthen entstandenen Kunstinstituts seinen Einzug in dasselbe nicht ermöglichen konnte. Die Red.

—r. Das Königl. Kommando des 1. Niederschlesischen Regiments No. 46 erläßt einen Steckbrief gegen den zu Johanneswunsch (Landsberger Kreis) geborenen Musketier Ernst Friedrich Wilhelm Bornstein, welcher sich am 14. d. Mts., Mittags, aus seinem Quartier in der Kaserne des Forts Winiary zu Posen heimlich entfernt hat.

—r. Der diesjährige Juli-Jahrmarkt ist in dem Kalender mit dem 13. d. Mts. verzeichnet; während er in Wirklichkeit am 14. und 15. stattfinden wird.

—n. In der heute stattfindenden Schwurgerichtssitzung wider die Kaufleute Nathan Gerson und Isidor Abrahamson aus Kriescht wird, wie wir hören, neben den früher erschienenen Verteidigern, Rechts-Anwalt Deyds aus Berlin und Justiz-Rath Glogau hier, noch der aus dem Arnim'schen Prozesse bekannte Rechts-Anwalt Munkel aus Berlin auftreten.

—r. Auf der Tages-Ordnung der gestern Montag begonnenen zweiten diesjährigen Schwurgerichtssitzung steht — wie wir vernehmen — für heute Dienstag: gegen Gerson und Abrahamson — Kriescht wegen Theilnahme an vollem, resp. versuchtem betrügerlichem Bankerott; Mittwoch: gegen Carl Woldenberg wegen wissentlichen Meineids; Donnerstag: gegen Haster von hier wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit, und gegen Nieß von hier wegen schweren Diebstahls; Freitag: gegen die verehel. Dahms — Arnswalde wegen wissentlichen Meineids und Kindesmordes, gegen Leuz und Frau — Arnswalde wegen wissentlichen Meineids und Hülfeleistung zur Begehung eines wissentlichen Meineides durch That und Theilnahme am Mord; gegen Jaster — Gennin wegen Theilnahme am wissentlichen Meineid.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W. Sitzung am 28. Juni 1875. Unter dem Vorstehe des Kreisgerichts-Raths Sellmer wurde heute die zweite diesjährige Sitzungsperiode mit einer Ansprache des Vorsitzenden an die Geschworenen eröffnet. Als Vertreter des öffentlichen Ministerii fungirt der Staats-Anwalt Frieje. Zur Verhandlung gelangen heute zwei Sachen. I. Die Anklage-Sache wider den Arbeiter August Kersten aus Arnswalde wegen versuchten Straßenraubes. Verteidiger Rechts-Anwalt Sturm. Der Thatbestand ist folgender: Am Sonntag den 24. Januar 1875 zwischen 8 und 9 Uhr Abends verließ der Schmiedegesse Hermann Minz zu Arnswalde das Lokal des Brauer Lange, woselbst er etwa eine Stunde lang Karten gespielt und getrunken hatte. Als er an das Geschäftslokal des Kaufmanns Buchholz am Steinthor gelangte, trat der ihm noch unbekannte Arbeiter August Kersten, welcher bei Buchholz sich kurze Zeit Schnaps trinkend aufgehalten hatte, mit der Frage an ihn heran, wohin er, Minz, sich begeben. Dieser antwortete, er gehe nach dem Spigischen Lokale auf dem Walle, worauf Kersten sagte: „Dann können wir ja zusammen gehen.“ — Nachdem nun Beide auf dem öffentlichen Wege vor dem Thore bis zum Paradeplatz zusammengekommen waren, sagte Kersten plötzlich zu Minz: „Jetzt giebst Du die Uhr und das Geld raus!“ Als sich Minz weigerte, erhielt er von Kersten einen heftigen Schlag über das linke Auge, zufolge dessen er betäubungslos niederstürzte. Bei Rückkunft des Bewusstseins fand sich Minz mehrere Schritte seitwärts von der Stelle, an welcher er niedergeschlagen war, auf dem öffentlichen Wege um die Stadtmauer am Boden liegen. Kersten kniete auf ihm und hatte eine Hand in der rechten Tasche des Beinkleides, in welcher Minz sein Portemonnaie mit 1 M. 56 Pf. bei sich führte. Die Kapfel der Uhr des Minz war offen und mit Erde besäet. Minz schrie nunmehr laut nach Hülfe; der in Folge dessen herbeieilende Eisenbahnarbeiter Zielsky sah, daß Minz am Boden lag, Kersten dicht neben Minz stand resp. kniete und wiederholt demselben Schläge, namentlich nach dem Gesicht versetzte, hörte auch bei seiner Annäherung, wie der Angeklagte zu Minz sagte: „Du giebst mir Uhr und Geld.“ In der Nähe lagen ein Paar Holz-Pantoffeln, welche Kersten später als sein Eigenthum bezeichnete. Zielsky eilte sogleich zu dem nahen Laden des Buchholz, um Hülfe zu holen. Als er mit mehreren anderen Personen zurückkehrte, war Minz augenscheinlich abermals von Kersten ein Stück hinter der Stadtmauer weiter geschleppt worden. Minz lag, stark blutend, die Kleidung auf der Brust aufgerissen, noch auf dem Erdboden, und Kersten schlug noch auf ihn ein. Auf Befragen theilte Kersten nunmehr mit, der vor ihm liegende Mann sei von einer dritten, nach dem Kirchhof zu entflohenen Person angefallen gewesen, von ihm, dem Kersten, indessen befreit. Minz erklärte dies jedoch sogleich für eine Unwahrheit, indem er vielmehr den Kersten als seinen Mörder bezeichnete, und beschuldigte, dieser habe ihm Geld und Uhr aberlauft und ihn geschlagen und gestochen. Minz wurde nunmehr nach Hause geführt.



Auch da noch machte Kersten, in einiger Entfernung folgend, wiederholt auf Minx von hinten Angriffe, verletzten demselben sogar einen Schlag mit der Hand in das Gesicht und konnte nur gewaltsam durch die Begleiter des Minx von weiteren Thätlichkeiten abgehalten werden. Später erschien Kersten nochmals im Lokale des Buchholz, suchte glauben zu machen, er habe dem Minx lediglich Beistand geleistet, wurde indessen bald aus dem Hause gewiesen. — Bei seiner späteren Vernehmung hat Kersten behauptet, er habe im Zustande der Trunkenheit den ihm unbekannten Minx auf dem gemeinschaftlichen Wege vor dem Steinhof angestossen. Minx habe, in Folge dessen zornig, ihn zur Erde geworfen. Als er wieder aufgestanden, habe er mit seinem Holzpantoffel den Minx gegen den Kopf und zu Boden, auf dessen Hilferuf mit der Faust in das Gesicht geschlagen. Dann sei er nach der Stadt zu gegangen, jedoch mit den zu Hilfe kommenden Personen zu Minx zurückgekehrt. Bei dieser Behauptung ist er denn auch heute verblieben. — Infolge der nicht unerheblichen Verletzungen am Kopf und im Gesicht ist Minx 8 Tage lang arbeitsunfähig gewesen. Kersten stand damals im Begriff, sich zu verheirathen. Er ist übrigens dem Trunke ergeben und im Zustande der Trunkenheit gefährlich. — Nach stattgehabter Beweisaufnahme plaidirt der Staats-Anwalt für die Schuld des Angeklagten, und beantragt, die Schuldfrage zu bejahen. — Von der Verteidigung wurde die Entscheidung anbegehrt und event. mildernde Umstände geltend gemacht. — Die Geschworenen traten in Berathung, und nach ihrer Rückkehr bejahen sie die Schuldfrage mit mehr als 7 Stimmen, verneinen aber die Frage nach mildernden Umständen. Der Angeklagte wurde auf Grund dieses Verdicts zu drei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt, gegen ihn auch Polizei-Aufsicht für zulässig erachtet.

Seitens der Staats-Anwaltschaft waren 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragt worden.

II. Die Anklage-Sache wider den Dienstknecht Carl August Schwandt aus Neßbruch wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. Verteidiger: Rechts-Anwalt Sturm. Dem Antrage der Staats-Anwaltschaft entsprechend, wurde vom Gerichtshofe aus Sittlichkeits-Gründen die Sittlichkeit aus geschlossen. Der Angeklagte soll, wie verlautet, nach dem Antrage des Staats-Anwaltes mit einem Jahre Zuchthaus bestraft sein, nachdem die Geschworenen die von der Verteidigung geltend gemachten mildernden Umstände angenommen hatten.

### Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Das Gewitter vom 17. d. Mts. hat mehrfach gezündet in Sonnenburg, Grünhölzel (Sternberger Kreises) Leipa bei Pforte; das hier und da damit verbundene Hagelwetter hat namentlich in der Gegend von Lützen fast sämtliche Fensterheben zertrümmert, Kirche und Schulhaus beschädigt, und die Ernte vieler Besitzer illusorisch gemacht.

Grossen, 24. Juni. Gestern Vormittag um 10 Uhr fand unter zahlreicher Theilnahme des Publikums von Rath und Herr die Beerdigung des königlichen Geh. Ober-Finanzraths a. D. und Generalbevollmächtigten des Fürsten von Hohenzollern Otto Victor Ambronn auf der an unseren städtischen Berg-Kirchhof grenzenden Beerdigungsstätte des Grundstücks des Verstorbenen in einfacher, würdiger Weise statt. Der Geh. Ober-Finanzrath Ambronn, eine in den weitesten Kreisen bekannte Finanz-Kapazität, welcher sich hauptsächlich durch die Vorarbeiten zu unserer heutigen Grundsteuer einen ehrenvollen Namen

für alle Zeiten gemacht, war seit einigen Jahren hier ansässig und hat hier durch den Ankauf des Silberberges und seine Umgebung sich ein Billiggrundstück geschaffen, das heute zu den schönsten Zierden Grossens gehört. Seine neuerdings als Stadtverordneter entfaltete Thätigkeit ist vom segensreichsten Erfolge begleitet gewesen und sichert dem Verstorbenen die dankbare Anerkennung aller Grossener. Das heutige „Wochenblatt“ widmet ihm einen ehrenvollen Nachruf.

Königsberg i. N., 21. Juni. Der erste Spatenstich zu unserer Eisenbahn ist heute Vormittag mit angemessener Feierlichkeit gethan worden. Zahlreiche Arbeiter sind jetzt am Werk, den Bahndörper vom Plantensfelder Wege aus nach Vietnig hin aufzuführen, und von Vietnig selbst und wie von Bärwalde (bis wohin von Güstrow aus die Strecke schon mit Arbeitszügen befahren wird) kommt man uns rüstig entgegen. Der Platz für den Bahnhof in der ganz günstigen Lage an der Bernikower (Schönfleher) Chaussee hinter dem Kirchgarten ist endgiltig festgestellt, nachdem wir noch in letzter Zeit mit der Verlegung desselben in die schwer zugängliche Gegend an der Blumenmühle vorm Bieradenthor bedroht waren. Nicht weit vom zukünftigen Bahnhof, im Gesenke zwischen dem Kirchgarten und dem Montekulilberge ist man durch einen glücklichen Zufall der Braunkohle auf die Spur gekommen, deren Vorhandensein stets vermuthet wurde und an deren Auffindung von intelligenten Männern schon früherhin viel Mühe und Geld vergeblich war. Die Bohrungen werden seit mehreren Wochen mit Eifer und Umsicht betrieben, und aus der Tiefe von 20 Metern ist eine ganz vorzügliche Kohle zu Tage gefördert worden. Es unterliegt sonach kaum noch einem Zweifel, daß gleichzeitig mit der Königsberger Bahn auch die Königsberger Braunkohlengrube in segensreichen Betrieb kommen wird. (Stadt u. Eds.)

### Handels-Register.

In unser Prokuren-Register ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter No. 46 eingetragen,

daß der Kaufmann Berthold Siepmannsohn zu Landsberg a. W. für seine unter No. 249 des Firmen-Registers eingetragene hiesige Firma: „E. C. Siepmannsohn“ seiner Ehegattin Marie Emilie, geb. Meyer, hieselbst Procura erteilt hat.

Landsberg a. W., den 25. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Einen großen Posten Gardinen, Rouleaux und Wachstuche

habe zum gänzlichen Ausverkauf gestellt und empfehle dieselben zu auffallend billigen Preisen gütiger Beachtung. Adolph Graetz.

Oberschlesischer Kalk, Cement und Gyps sind frisch angekommen bei Heinrich Gross, am Markt.

3 1/2 Kumm Feldsteine sind zu verkaufen Mühlentstraße No. 7.

Auch während der Ferien werden die Unterrichtsstunden in der Buchführung, im Schön- und Schnellschreiben, Rechnen &c. fortgesetzt, resp. neue Kurse eröffnet.

Schulz, Wasserstraße 11.

### Garz-Turnfahrt.

Anmeldungen werden nur noch bis Donnerstag den 1. Juli cr. entgegengenommen.

Das Reisegeld mit 18 Thlr. (54 Mark) ist bis zum 1. Juli cr. bei dem Unterzeichneten zu entrichten.

Ziegler.

2000, 1500, 1000, 800, 600 und 300 Thlr. sind zu verleihen.

Bartel, Couisenstraße 13, eine Treppe.

Eine Grube Dung ist zu verkaufen Couisenstraße 11.

### Nicht zu übersehen!

Den geehrten Damen Landsbergs und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich aus einer der größten Sammet- und Seiden-Fabriken Deutschlands ein Musterbuch reiner seidener Waaren (schwarz und couleur) und echter Sammete übergeben erhalten habe, und liefere Sammet und Seide auf Bestellung, jedes beliebige Quantum nach Probe, zum äußersten Fabrikpreise ohne Berechnung von Unkosten, und bitte um hochgeneigte Beachtung. Seide und Nips in allen Farben, von 20 Sgr. pro Meter an bis 3 Thlr., und echten Sammet, von 2 Thlr. bis 10 Thlr. pro Meter.

Hesse,

Friedbergerstraße No. 1.

Fette

Sahnen-Käse,

Stück 2 1/2 und 3 Sgr.,

weiche

Bayr. Käse,

Stück 10 und 5 Sgr.,

pfikante echte

Limburger Käse,

in Staniol, Stück 6 und 12 Sgr., Saftigen Schweizer und Holländer Käse, Neuschatteler und Kräuter-Käse empfiehlt Gustav Heine.

Einige Herren zum Mittagstisch werden zum 1. Juli noch angenommen in der „Norddeutschen Halle“.

Ein starkes Fersen-Kalb steht zum Verkauf Dammstraße No. 19.

Großes Brillant-Wasser-Feuerwerk!

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß nach Uebereinstimmung des Herrn Gastwirth A. Alisch und des Herrn Fährinhabers Neumann am 3. Juli cr. auf der Warte zwischen der Vieger Ablage und Schützenloge ein großartiges

Pracht-Wasser-Feuerwerk stattfinden, verbunden mit Instrumental- und Vocal-Concert.

Letzteres ausgeführt von dem Vieger Männergesang-Verein. Während des Concerts freie Ueberfahrt über die Warte.

Anfang des Feuerwerkes bei beginnender Dunkelheit.

Entree nach Belieben.

Einen genussreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein der Vorstand des Männer-Gesang-Vereins zu Vieger.

Handke, Rimpler, Schulz.

### Guts-Kauf.

Ein Gut von 5 bis 800 Morgen, bei einer Anzahlung von 15 bis 20,000 Thlr., wird im dreiwöchigen Umkreise von Landsberg a. W. zu kaufen gesucht durch A. Hesse.

Friedbergerstraße 1.

Ebenfalls wird auch ein Glevé für ein größeres Gut zu Michaeli d. J. gesucht, unter Umständen kann derselbe auch sofort eintreten.

### Vorteilhafter Kauf.

Eine Dampfmaschine, 20 Pferdekraft, einen Dampfkeffel, zwei Vollgatter, eine Kreisfäge, zwei Mahlgänge, einen Graupengang und sämtliche Transmissionen haben zu verkaufen

Albert Grantze & Co. in Stettin, Rosenpark 72.

Unsere Wohnung befindet sich jetzt Güttrinerstraße 34b.

A. Simon, Schneidermeister. Frau Simon, Leichenwäscherin. Ebenfalls ist auch eine möblierte Stube an einen oder zwei Herren zu vermieten.

### Einen Thaler

sichere ich Demjenigen zu, der mir den rohen Patron, welcher am Sonntag Abend aus meinem Garten einen Vogelkasten mit jungen Vögeln entwendet hat, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann. D t t e.

Ein Fuchshund (Dessauer Art) hat sich bei mir eingefunden. Gegen Erstattung der Futter- und Injektions-Kosten in Empfang zu nehmen beim Handelsmann Rnaak, Friedrichstadt.

In der Käserei zu Himmelsstadt wird ein ordentlicher

### Käsergehilfe

gesucht, der an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt ist. Der Antritt kann zum 20. Juli resp. 1. August cr. erfolgen. Meldungen werden bei mir angenommen. Himmelsstadt, den 22. Juni 1875.

M. Rist.

Zwei Tischlergesellen auf Bauarbeit bei hohem Akkord können sofort eintreten. Franz Schulz, Wollstraße 54.

Zwei Tischlergesellen auf Bau-Arbeit werden sofort verlangt. C. Schulz, Schloßstraße 11.

Ein tüchtiger Feuermann und zwei Tischler werden sofort verlangt Bergstraße 21.

Für mein im Juli d. J. zu eröffnenden Materialwaaren-Geschäft suche noch einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als

Lehrling.

H. Brendel,

Couisenstraße 33.

Für unser Getreide-Geschäft suchen wir einen Lehrling. Cohn & Bergmann.

### Zwei tüchtige

Stabschläger

sucht sofort der

Holzändler F. Meissenburg

in Torgelow,

Kreis Uckermark.

Einen ordentlichen Kuhfütterer suchen zum 2. Juli d. J.

Gebrüder Uecker.

Ein ordentlicher und tüchtiger Arbeiter

findet bei 25 Sgr. Tagelohn und meist Accord über 1 Thlr. pro Tag sogleich dauernde Beschäftigung bei

Carl Wilke, Bergstraße 22.

Frauen zum Hennmachen (Tagelohn 11 Sgr.) können sich melden Theaterstraße No. 27.

Ein freundlicher Laden,

mit auch ohne Wohnung, ist Richtstraße 17 sofort zu vermieten und zu beziehen.

In der Richtstraße No. 8 ist ein Laden zu vermieten und sogleich zu beziehen. Reflectanten wollen sich gefälligst melden. Louis Bergmann.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Kammer, ist zu vermieten und Michaelis d. J. zu beziehen Bahnhofstraße 2.

Eine freundliche Sommer-Wohnung ist zu vermieten und sogleich zu beziehen bei Gutmann.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten Wasserstraße 3.

Das finden auch Pensionäre Aufnahme. Eine möblierte Wohnung ist zum 1. Juli d. J. zu vermieten Wollstraße No. 56.

Eine möblierte Wohnung ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und kann sogleich bezogen werden.

C. Richter, Wollstraße 3.

Rechowerstraße 3, Bel-Etage, ist das große Schlafzimmer möbliert zu vermieten und zum 1. Juli cr. zu beziehen.

Eine möblierte Stube ist sofort zu vermieten Wollstraße No. 63, 1 Tr.

Eine Stube (möbliert oder als Sommer-Wohnung) ist zu vermieten und gleich zu beziehen Wall No. 5.

Ebenfalls sind auch zwei große massive Ställe, ein Boden, eine Wagenremise, sowie ein Garten mit Ober- und Unterfrüchten, zu vermieten.

Couisenstraße No. 36 ist eine möblierte Stube zu vermieten.

Eine freundliche möblierte Stube ist zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen Güttrinerstraße 21.

Mehrere Schlafstellen sind offen Angerstraße 21, 1 Treppe.

Eine Schlafstelle mit Koft ist offen Couisenstraße No. 40 bei Wittwe Leisegang.